



198] Deckenmalerei aus dem Cambio zu Perugia.

ab. In der Musterung werden noch allzuoft Kompromisse mit der abendländischen Ornamentik verfußt; namentlich die Zeichnungen zu Teppichmustern, welche aus manchen Kunstgewerbeateliers hervorgehen, machen sehr stark in Motiven der italienischen Renaissance, deren Künstler und Dekorateurs, ebenso wie Holbein u. a., doch nichts Besseres zu thun wußten, als einfach die orientalischen Arbeiten zu kopiren. Am meisten aber wird jedoch in der Farbengebung gefehlt. Mag man auch noch nicht im Wiederbesitze der alten Färbekunst sein, so ließen sich doch auch mit unseren mangelhaften Mitteln sicherlich ganz andere Resultate erzielen, wenn die Herren Fabrikanten fleißiger die guten alten Vorbilder studieren wollten. Die Reihe der Irrthümer beginnt damit, daß man der Wollenfafer da, wo sie in ihrer natürlichen Färbung Konturen oder neutrale Zonen bilden soll, eine ungesund bräunliche, alterthümliche Patina zu geben sucht, ein Kunstgriff, der dem Kenner sofort in die Augen fallen und Aerger bereiten muß; manche unserer Fabrikate scheinen ganz und gar in eine grünliche Kaffeefauce getaucht zu sein, vielleicht um das harmonische Zusammenstimmen der verschiedenen Farben zu bewirken oder um dem Ganzen einen »warmen« Grundton zu geben. Die orientalischen Teppiche haben einen Hauptreiz dadurch, daß man ihnen die Handarbeit ansieht; jede Farbe, jede Figur hebt sich von der Umgebung deutlich ab, und dabei genirt es kaum, wenn die Weberinnen mit der Vertheilung der Farben nach Laune und Garnvorrath etwas willkürlich umgesprungen sind.

DIE DECKE. Der obere Abschluß des Zimmers hat mit dem Fußboden, abgesehen von der allgemeinen räumlichen Korrespondenz, nur wenig gemein. Während der Boden je nach der Lage der Thüren und Fenster und der Stellung der Möbel ein bestimmt ausgeprägtes Vorne und Hinten, ein Rechts und Links haben kann und in der Regel hat, dehnt sich die Decke, unbehelligt durch unsere Sitze und Tritte wie durch der »Urväter Hausrath«, gleich einem kleinen Himmelszelte über uns aus. Haben wir es gewissermaßen als das Ideal einer feinen Dekoration erkannt, daß der Fußboden in seinen verschiedenen Partien auch verschiedene, mit den benachbarten Wand- und Möbelgruppen harmonirende Farbestimmungen erhalte,*) — ein Prinzip, das recht wohl dem Vorbilde der Natur entlehnt sein könnte, — so ist hingegen die Decke ein in sich abgeschlossenes Hauptstück der Dekoration, welches nur als Ganzes zu den unteren Partien in Beziehung zu bringen ist. Am Fußboden haftet unser Blick mit dem Gefühl der Vorsicht, von hier aus sucht er das Höhere; an der Decke lassen wir ihn frei und unbesorgt um Fehlritte dahinschweifen. Der Fußboden hat in seinen Partien verschiedene objektive Funktionen: hier dient er als Weg, dort als Basis für ein Möbel etc., wogegen die Decke immer nur als schützendes

*) Durch diese Ansicht trete ich in Gegensatz zu anerkannten Doktrinen, was ich, um Mißverständnissen vorzubeugen, ausdrücklich hervorhebe.